

Von Deutschland nach Finnland und zurück: Wege zwischen dem deutschen und finnischen Bibliothekswesen

Podiumsdiskussion der LIS-Corner

Maximilian Lowisch

Die LIS-Corner, der Stand der Studierenden der Bibliotheks- und Informationswissenschaft aus den deutschsprachigen Ländern, nahm den nordischen Ehrengast Finnland zum Anlass, dessen Bibliothekswesen genauer zu beleuchten. Zur Podiumsdiskussion auf der Frankfurter Buchmesse 2014 durfte die LIS-Corner zwei Gäste mit Finnlanderfahrung begrüßen: Die Bibliothekarin und Finnlandexpertin Armi Roth-Bernstein-Wiesner sowie den Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste (FaMI) Michael Müller. Die Diskussion führten die Studierenden der Bibliotheks- und Informationswissenschaft Denise Hoßfeld von der HAW Hamburg sowie Marcel Testroet, FH Köln.

Finnland und das Bibliothekswesen sind die verbindenden Punkte der beiden Gäste. Davon abgesehen könnten die beiden Lebensläufe unterschiedlicher kaum sein, steht der eine, Michael Müller, doch am Anfang seiner beruflichen Laufbahn und kann die andere, Armi Bernstein, auf ein erfülltes Berufsleben im Dienste der Bibliotheken zurückblicken.

Armi Bernstein ist gebürtige Finnin. Nach ihrem Abitur in Helsinki verließ sie drei Jahre später, im Herbst 1971, als Diplom-Bibliothekarin das Süddeutsche Bibliothekarlehrinstitut in Stuttgart, heute

Hochschule der Medien (HdM), und trat in den Bibliotheksdienst an der Stadtbibliothek Göppingen ein, wo sie bis zur ihrer Verrentung im November 2013 tätig war. Ihre Interessengebiete waren und sind Kundenfreundlichkeit (z.B. benutzerfreundliche Medienpräsentation), interkulturelle Bibliotheksarbeit und Leseförderung nach finnischen Modell-Themen, über die sie zahlreiche Vorträge hielt. Ihre beruflichen Interessen verfolgt sie seit Beginn ihres Ruhestands weiter. Sie ist unter anderem Mitglied im Landesvorstand Baden-Württemberg des Berufsverbands Bibliothek und Information (BIB) sowie der Landesarbeitsgruppe ABD bei ver.di und im finnischen Bibliotheksverband Kirjastoeseura.

Michael Müller steht am Anfang seiner beruflichen Laufbahn. Nach einer Ausbildung zum FaMI bei der Deutschen Welle in Bonn und dem Abschluss Mitte 2014 entschloss er sich zu einem Studium der Politologie an der Universität der Bundesstadt. Während der Ausbildung absolvierte er im August 2012 ein einmonatiges Praktikum an der Deutschen Bibliothek in der finnischen Hauptstadt Helsinki.

Praktikum im Ausland

Als Müller seinen Entschluss zu einem Praktikum in Finnland

fasste, war er von seinem seit vielen Jahren bestehenden Interesse an Finnland geleitet. Im Gegensatz zu Austauschprogrammen wie sie an manchen Berufsschulen gepflegt werden,¹ war Müller auf eigenen Wunsch in Finnland und übernahm die Organisation selbst. Aufgrund der Sprachbarriere kamen jedoch nur englisch- bzw. deutschsprachige Einrichtungen in Frage. Sprachliche Defizite sollten sich jedoch nicht negativ auswirken, war die Benutzerschaft der Deutschen Bibliothek doch überwiegend mit der deutschen Sprache vertraut. Den Alltag in der finnischen Hauptstadt bestritt er dagegen mit Englisch. Danach gefragt, welche wesentlichen Unterschiede zwischen deutschen und finnischen Bibliotheken Müller während seines Praktikums feststellen konnte, antwortete er zur geringen Verwunderung der Gäste, dass Bibliotheken in Finnland viel stärker im Alltag der Menschen verankert seien.

Ausbildung und Studium

Für Müllers Ausbildungsberuf gibt es laut Bernstein in Finnland nicht nur einen Weg. Die dor-

¹ Vgl. z.B. Zick, Wiltraut: Reisen und Lernen mit Leonardo da Vinci. Auslandspraktika für FaMIs am OSZ Berlin. Fachlich und persönlich bereichernd, in: BuB 64(2012),6, S. 447 - 451

tigen Bibliotheksassistenten haben nach dem Abitur meist eine kaufmännische Ausbildung absolviert, ergänzt durch Module mit bibliotheksspezifischen Inhalten. Für Bibliothekare sei ein Hochschulstudium der Bibliotheks- und Informationswissenschaft, unserem Master vergleichbar, ein Muss. Außerdem seien unterschiedliche Berufsgruppen wie pädagogische Informatiker und Jugendarbeiter sowie Lehrer im finnischen Bibliothekswesen tätig. Ähnlich wie in Deutschland werde die Entscheidung zu einer Bibliothekslaufbahn weniger von monetären Erwägungen als vielmehr durch idealistische Einstellungen oder neuerdings oft auch aus Interesse und Spaß an den neuen Medien getragen. Die Bezahlung finnischer Bibliothekare sei, verglichen mit der Länge des Studiums, bescheiden.

Deutsche Bibliotheken mit finnischem Blick betrachtet

Bernstein, die in Deutschland geheiratet hatte, studierte dort Bibliothekswesen zunächst als eine pragmatische Zwischenlösung. Angetreten mit der Vorstellung, in jeder deutscher Gemeinde gebe es wie in Finnland eine ordentliche öffentliche Bibliothek, musste sie schnell einsehen, dass das deutsche mit dem finnischen Bibliothekswesen an vielen Stellen nicht vergleichbar war. Die unsichere Lage der deutschen (öffentlichen) Bibliotheken, die durch kein Gesetz in ihrem Bestand abgesichert sind, war dabei nur ein Punkt, den Bernstein als markanten Unterschied wahrnahm. Das seit 1926 konzipierte finnische Bibliotheksgesetz war, so erläuterte sie, zu Beginn lediglich ein Gesetz, das Kommunen dazu anregen sollte, Bibliotheken zu gründen. Wenn eine Kommune eine Bibliothek eröffnete, wurde



diese finanziell durch den Staat unterstützt. Als das Gesetz 1929 in Kraft trat, gab es bereits in der kleinsten Gemeinde eine öffentliche Bibliothek, oft an den Schulen. Somit entstand diese kommunale Pflichtaufgabe auf freiwilliger Basis. Aber nicht nur die Sicherung des Bestands der Bibliotheken sei dem finnischen Staat seitdem ein Anliegen: Seit den 1990er Jahren, so Bernstein, ist die Gebührenfreiheit in den Bibliotheken gesetzlich garantiert, außerdem müssen Bibliotheken Fachkräfte beschäftigen und sind verpflichtet sich zu vernetzen.² Der Bildungsföderalismus und die Kulturhoheit der Kommunen stehen solchen zentral gesteuerten Maßnahmen in

² Strategiepaper für Bibliotheken kommen in Finnland bezeichnenderweise nicht von den Bibliotheksverbänden, sondern von der Regierung, die ihre zukünftige Bibliothekspolitik 2009 in einem umfangreichen Papier vorstellte und Bibliotheken als „bastjänst“ bezeichnete, deren Hauptaufgaben aktueller denn je seien (S. 9). Vgl. Undervisningsministeriets bibliotekspolitik 2015. Allmänna bibliotek. Nationella strategiska prioritetssområden. Helsingfors, 2009 (Undervisningsministeriets publikationer 2009:33)

Deutschland bekanntlich im Wege. Allzu viel Pessimismus sei aus deutscher Sicht letztlich nicht angebracht, fasste sie zusammen. Weniger gute Bibliotheken in Finnland seien vielleicht dank der Vorgaben des Bibliotheksgesetzes nicht so schlecht, wie es in Deutschland der Fall sein könne, die guten deutschen Bibliotheken brauchten den Vergleich mit den finnischen Einrichtungen jedoch nicht zu scheuen.

Finnische Bibliotheksrezepte

Nach finnischen Rezepten gefragt, wie sich deutsche Bibliotheken stärker im Bewusstsein der Menschen verankern könnten, brachte Bernstein den Begriff der Verwunderung ein. Bibliotheken sollten ab und an überraschen können, indem sie mit unkonventionellen und unerwarteten Services aufwarteten. Das Verleihen von Schlagbohrern oder Kurse zum bläsenfreien Folieren von Büchern seien nur zwei von vielen Beispielen aus finnischen Bibliotheken. Ein anderer Punkt sei es, die Bibliothek als

Die Diskussionsteilnehmer v.l.n.r.: Denise Hoßfeld, Michael Müller, Armi Roth-Bernstein-Wiesner, Marcel Testroet

Ort attraktiver zu machen³ und Menschen in die Räume zu holen. Finnische Bibliotheken bedienen sich einer umfangreichen Veranstaltungsarbeit, um die Bibliothek zu einem kulturellen Zentrum zu machen. Die Vermietung von Veranstaltungsräumen, die Unterhaltung von Lesezirkeln und ein gut ausgebautes Angebot an Vorlesestunden gehörten dazu. Finnland sei zudem über Nacht ein Einwanderungsland geworden, was die Bibliotheken vor neuen Herausforderungen stellte, hat doch jeder Einwohner einer Kommune dort den Anspruch auf Informationen aber auch an unterhaltender Literatur in seiner Muttersprache. Auf dem Feld der Nachhilfe und Sprachförderung sei der Staat sehr aktiv. So würde neben dem Finnischunterricht in einem dreijährigen Programm des „Einheimischwerdens“ sprachliche Förderung in der jeweiligen Muttersprache angeboten, bei dem die Kinder mindestens in ihrer Muttersprache lesen lernen. Auch Nachhilfe und Hausaufgabenbetreuung seien in Finnland weniger Sache der Bibliotheken als vielmehr der Schulen. Nach der Schulreform Anfang der 70er Jahre gebe es keinen privaten Nachhilfemarkt mehr, da diese kostenfrei durch das Lehrpersonal erbracht wird. Was den Bestand an Büchern in einfacher Sprache in Deutschland angehe, wies sie darauf hin, dass es hier noch erheblichen Aufholbedarf gebe. In Finnland entstanden diese durch die Initiative von Bibliothekaren und

heute werden jährlich die besten durch einen von Bibliothekaren ins Leben gerufenen Preis ausgezeichnet – Romane wie Sachbücher.

Kein Aufregertema: Sonntagsöffnungszeiten

Die in Deutschland kontrovers diskutierte Sonntagsöffnung öffentlicher Bibliotheken gehöre ebenfalls zu einem wichtigen Desiderat, mit dem die Bibliotheken ihre Attraktivität steigern und sich neue Benutzerkreise erschließen könnten. Die öffentliche Bibliothek als Dienstleistungs- und Kultureinrichtung könne sich dieser Forderung nicht auf Dauer entziehen. Bernstein wies in diesem Zusammenhang auf die üppigen Zuschläge für die Arbeit in den Abendstunden sowie an Wochenenden hin. Für Sonntagsarbeit werde in Finnland in allen Branchen grundsätzlich der doppelte Stundenlohn bezahlt. Ältere Kollegen müssten deshalb seltener Spät- oder Sonntagsschichten übernehmen – wenn überhaupt, da diese bei den jüngeren begehrt seien. Die Bibliotheken, die bis auf die Sommermonate an Wochenenden öffneten, verlagerten die Öffnungszeiten auf die Nachmittage, da ihre Kunden an Wochenenden lieber länger schlafen würden. Von Juni bis Ende August schlossen diese Bibliotheken dafür von Freitagnachmittag bis Montagmorgen. Unter dem Strich haben sie nicht länger geöffnet, ihre Öffnungszeiten seien aber kundenfreundlicher gestaltet. Mit einer pauschalen Ablehnung von Arbeitszeiten am Sonntag sei den öffentlichen Bibliotheken in Deutschland langfristig nicht gedient. Leider seien die Bibliotheksbeschäftigten in Deutschland zu schwach organisiert, um ihre berechtigten Forderungen innerhalb von Gewerkschaften

und gegenüber Arbeitgebern mit Nachdruck vertreten zu können.

PISA-Musterland Finnland

Angesprochen auf Finnlands Status als „PISA-Musterland“ plädierte Bernstein dafür, die deutschen Schüler mehr zum eigenen Denken anzuregen. Sekundärliteratur, die die deutschen Schüler teilweise anstelle des Originals läsen, schätze man in den finnischen Schulen nicht, vielmehr sei die eigene Meinung gefragt. Mit den Wünschen beider Gäste für die Zukunft der Bibliotheken schloss die Diskussion: Michael Müllers Wunsch nach einer besseren finanziellen Ausstattung der deutschen öffentlichen Bibliotheken erweiterte Armi Bernstein darum, dass die politischen Entscheider, von denen schließlich die Finanzen verteilt werden, den Wert der Bibliotheken für eine lebendige Demokratie und für das lebenslange Lernen wahrnehmen und wertschätzen sollten.⁴



**Maximilian
Lowisch**

Jahrgang 1989,
FaMI (Stadt-
bücherei Bochum,
2010), Bibliothe-

kar (BA, FH Köln, 2014), studiert an der HTWK Leipzig im Master Bibliotheks- und Informationswissenschaft.

maximilian.lowisch@gmx.de

³ Einen nordischen Blick und Vorschläge für die Bibliothek als Ort bieten z.B. Jochumsen, Henrik; Skot-Hansen, Dorte; Hvenegaard-Rasmussen, Casper: Erlebnis, Empowerment, Beteiligung und Innovation: Die neue öffentliche Bibliothek, in: Olaf Eigenbrodt/Richard Stang (Hrsg.): Formierungen von Wissensräumen. Optionen des Zugangs zu Information und Bildung. Berlin u.a., 2014, S. 67 – 80 (Age of Access? ; 3)

⁴ Mäkinen zeigt auf, dass diese Wertschätzung finnische Bibliotheken bis heute vor all zu drastischen Kürzungen bewahrt habe. Vgl. Mäkinen, Ilkka: History of Finnish Public Libraries in a Nutshell, in: Library Spirit in the Nordic and Baltic Countries. Historical Perspectives. Tampere, 2009, S. 132